

an ein Schwerpunkt auf den Gewinn neuer Erkenntnisse über die genaue Beobachtung gelegt wurde“ (90). Die Autopsie „entwickelte sich so zu einem zentralen Begriff der Wissenschaft des 16. Jahrhunderts“ (ebd.); als solche mediale Wende hatte das Verständnis von Autopsie als eines nachvollziehbaren visuellen Experiments auch Einflüsse auf den Stil der römischen Märtyrerfresken, die nun auf „maximale Informationsvermittlung“ angelegt wurden (108; dabei fällt dann kaum ins Gewicht, dass auf S. 92 ein abgebildeter Kupferstich im Fließtext als „Holzschnitt“ bezeichnet wird). Auch *Mateusz Kapustka* (Zürich) zieht eine Verbindungslinie von der Anatomie zur Darstellung des Martyriums als ein „observed experiment“ (120), wobei er etwa in einigen Darstellungen unversehrter Körper auch eine Kritik an der wissenschaftlichen Methode erkennt (115 f.).

Besonders hervorzuheben sind die Beiträge von *Elisabeth Priedl* (Wien) und *Arnold Witte* (Amsterdam), die sich beide mit Ausnahmen der Darstellungskonzepte von Märtyrern beschäftigen. So analysiert Priedl den Zyklus der frühchristlichen Märtyrerin Susanna in der römischen Kirche S. Susanna durch ihren Titularkardinal Girolamo Rusticucci, den späteren Generalvikar Roms; dementsprechend gelte für S. Susanna eine offiziöse Vorbildfunktion (152). Dargestellt wird die Märtyrerin ungewöhnlicherweise nach dem erlittenen Tod: Der Künstler habe das Blut zeigen müssen, da die Kirche keine Körperreliquie der Heiligen besaß, sondern lediglich ihr Blut, das auch Thema des Hochaltarbildes ist (165); zugleich wird so ein Bezug zwischen dem Martyrium und der Eucharistie hergestellt. Witte hingegen weist auf einen Bildzyklus in S. Martino ai monti hin, für den Martyriumsdarstellungen lediglich sekundär sind. Stattdessen werden die Heiligen in Medallions gezeigt, die sie, in Anlehnung an frühchristliche Formen auf Sarkophagen z. B., als frühe Blutzegen ausweisen (179). *David Freedberg* (New York) stellt eine Überarbeitung eines älteren Aufsatzes zur Verfügung. Anhand Antwerpener Bildbeispiele fordert er, sich von der Konzentration auf die jesuitische Idee einer Affektübertragung vom Bild auf den Betrachter zu lösen und stattdessen „Querverbindungen zu ziehen, die jenes paneuropäische Interesse am Märtyrerkult zu erklären“ versucht (210). Dies ist sicherlich richtig und notwendig, wenn man bedenkt, dass etwa auch reformatorische Gruppen jeglicher Couleur ihre eigenen Märtyrerkataloge und -darstellungen haben. So stellt sich für manchen der Beiträge, wie auch für den letzten der Aufsätze von *Edward Payne* (New York), der sich mit Darstellungen des Malers Jusepe de Ribera beschäftigt, die Frage nach der Einbindung in eine Textsammlung, die sich im Wesentlichen mit der römischen Sakraltopographie beschäftigt. Vielleicht hätten ein Orts-, Namens- und Werkverzeichnis dem Leser helfen können, sich einen diesbezüglichen Überblick ansatzweise zu verschaffen. Doch trotz der Notwendigkeit einer Einordnung des Themas der Blut- und Augenzeugen in einen größeren historisch-kulturellen Kontext, den ein solcher Tagungsband natürlich kaum zu leisten imstande ist: In „Autopsia“ finden sich zahlreiche Aufsätze, die für eine noch zu leistende Gesamtsicht wichtige inhaltliche Beobachtungen und hermeneutische Ansätze liefern.

A. MATENA

DIE DEVOTIO MODERNA. Sozialer und kultureller Transfer (1350–1580). Band I: Frömmigkeit, Unterricht und Moral. Einheit und Vielfalt der Devotio Moderna an den Schnittstellen von Kirche und Gesellschaft, vor allem in der deutsch-niederländischen Grenzregion. Herausgegeben von *Dick E. H. de Broer* / *Iris Kwiatkowski*. Münster: Aschendorff 2013. 207 S., ISBN 978–3–402–13001–8.

DIE DEVOTIO MODERNA. Sozialer und kultureller Transfer (1350–1580). Band II: Die räumliche und geistige Ausstrahlung der Devotio Moderna. – Zur Dynamik ihres Gedankenguts. Herausgegeben von *Iris Kwiatkowski* / *Jörg Engelbrecht* (†). Münster: Aschendorff 2013. 262 S., ISBN 978–3–402–13002–5.

Die beiden Bände zum Phänomen der *Devotio Moderna* stellen das Ergebnis eines deutsch-niederländischen Forschungsprojektes dar, das unter dem Titel „Die Devotio Moderna als Medium für Wissen und Wissensvermittlung und als Element des sozialen Transfers innerhalb der Rhein-Maas-Region (1350–1580)“ firmierte. Den ersten Anstoß setzten die niederländische Forschungsschule für Mittelalter der Universität Groningen und das Provinzialarchiv Gelderland in Arnheim. Als Partner jenseits der Grenze kristallisierten

sich die Ruhr-Universität Bochum und die Universität Duisburg-Essen heraus. Das gemeinsame Forschungsinteresse sollten „nicht die religiös-institutionellen Aspekte“ bilden, „sondern die Rolle, die das Gedankengut der Bewegung in der Entwicklung von Erziehung und Etablierung sozialer, ethischer und moralischer Normen und Werte spielte“. So erklären die beiden für das Projekt Verantwortlichen *Dick E. H. de Broer* (Universität Groningen) und *Iris Kwiatkowski* (Universität Duisburg-Essen) im Vorwort (Bd. I, 7). Die beiden Bände geben die Arbeiten der Workshops in Arnheim 2009 und in Bochum 2010 wieder. Band I skizziert in den verschiedenen Beiträgen die *Devotio Moderna* im Raum der Rhein-Maas-Region. Band II erweitert den Blick auf andere europäische Regionen einerseits, andererseits auch auf den Bereich der Orden und religiösen Gemeinschaften.

Der Titel der beiden Berichtsbände gibt als zeitliche Umschreibung des Phänomens der *Devotio Moderna* die Jahreszahlen 1350 bis 1580 an. Mit der Jahreszahl 1350 ist zweifellos der Initiator der Bewegung angedeutet: Geert Groote mit seiner Reformpredigt, die dann einen institutionellen Ausdruck in der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben und in den Chorherren der Windesheimer Kongregation gefunden hat. Der so sich artikulierende Bewegung ging es primär um eine innere Reform, um eine Bekehrung des Herzens, nicht so sehr um äußere Kirchenreform. Als eine „pusilla et particularis reformacio a pedibus et in extremitatibus mundi“ charakterisierte Johannes von Münstereifel († 1481) vom Emmericher Fraterhaus diese Bewegung. *Nikolaus Stau-bach* zeigt in seinem einleitenden Beitrag die Spannung auf „zwischen partikularer Identität und universalem Anspruch“ der *Devotio* (Bd. I, 29–56). Der gebräuchliche Name der Reformbewegung ist keine Fremdbenennung, sondern eine Selbstbezeichnung der frühen Mitglieder. Man wollte das Ideal der „*devotio antiqua*“, das frühchristliche Ideal des christlichen Lebens, wiedererwecken. Dazu gehörte das Ideal der „*vita communis*“, das die Apostelgeschichte skizziert.

Auf welchem Aspekt der *Devotio Moderna* der Hauptakzent liegt, worin das Neue dieser Bewegung besteht, darüber gab und gibt es in der diesbezüglichen Forschung erhebliche Unterschiede. Lange Zeit wurde die Bewegung als „Vorläufer“ der Reformation gesehen – eine Meinung, die gegenwärtig nicht mehr unisono vertreten wird. „Die ältere Forschung sah in der Gründung der semireligiösen Häuser der Schwestern und Brüder vom gemeinsamen Leben die eigentliche Reformleistung der *Devotio Moderna*, einen innovativen Impuls, der die Stellung der Laien in der Kirche aufgewertet und in gewisser Weise der Reformation vorgearbeitet hätte.“ (Bd. I, 42)

Faktisch zeigen die verschiedenen Beiträge der beiden Bände, dass die Kanonikerstifte und die geistlichen Gemeinschaften ein wesentliches Vehikel zur Verwirklichung und Verbreitung der „neuen Frömmigkeit“ waren, dass es aber entscheidend war, den Laien „in der Welt“ Anleitung und Hilfe für ein Leben im Geiste Christi zu geben. So wurde das Werk des Gerhard Zerbolt van Zutphen (1367–1398) „*De spiritualibus ascensionibus*“ zu einem Klassiker der Bewegung, der auch die wohl bekannteste Schrift der *Devotio*, die *Imitatio Christi* des Thomas von Kempen wesentlich geprägt hat.

Die Reichweite der Bewegung erstreckte sich „Von der IJssel bis Ostwestfalen“, wie *Rita Schlusemann* aufzeigt (Bd. I, 57–83). Man kann diesen Raum als ein „Schreibsprachenkontinuum“ (62) bezeichnen. Dies zeigt die Autorin exemplarisch auf durch die Verbreitung der Kollationen des Johannes Brinckerinck (1359–1419), der Geert Groote einige Jahre auf seinen Predigtreisen begleitet hatte, und durch die Breitenwirkung des Lektürekansons Geert Grootes.

Einen namhaften Beitrag für die Verbreitung der Ideen der *Devotio Moderna* liefern die Kartäuser, die „das Wort Gottes mit den Händen (durch Schreiben) predigen, weil sie es mit dem Mund nicht können“. Dies zeigt *Iris Kwiatkowski* in ihrem ersten Beitrag auf am Beispiel eines Traktats von Dionysius dem Kartäuser: „*De modo agendi processiones sanctorumque veneratione*“. Eine deutsche Übersetzung des Traktats findet sich im Anhang des Beitrags (Bd. I, 94–115). Im zweiten Band der Publikation zeigt die Autorin „Die Rezeption der *Devotio*-Literatur im Rahmen kartäuischer Schreib- und Übersetzertätigkeit“ auf (Bd. II, 169–183).

Die Spiritualität der *Devotio* wurde entscheidend durch Ordensgemeinschaften weitergetragen. Im Traktat „*Persuasio de cappata religione non ineunda ante puberes annos*“ des Xantener Dekans Arnold Heymerick werden verschiedene Ordensgemeinschaften

mit den Windesheimer Chorherren und den Fraterherren verglichen. *Dieter Scheler* ediert den vollständigen Text des Traktats im Anhang seiner Abhandlung (Bd. I, 131–169).

Der Aufsatz von *Bertjaap van der Ploeg* widmet sich der Persönlichkeit des Gosewijn van Halen, des Rektors des Fraterhauses in Groningen. Durch seine Kontakte z. B. auch zu Erasmus von Rotterdam stellt er eine Brücke zwischen der Devotio und dem Humanismus dar (Bd. I, 171–194).

Der zweite Band der Publikation widmet sich der Ausstrahlung der Bewegung über die deutsch-niederländische Grenzregion hinaus. *Dieter Scheler* spricht von der „Asthetik“ der Devotio Moderna, wie sie besonders in der „honestas“ und der „modestia“ der äußeren Haltung zum Ausdruck kommt. Als Beispiel führt er das Benediktinerkloster Liessies im Hennegau unter Abt Louis de Blois (Blosius) an, dessen Schriften eine sehr weite Verbreitung gefunden haben (Bd. II, 13–27). Im Anhang des Beitrags sind zwei Kapitel der Schrift des Blosius „Canon vitae spiritualis“ beigegeben, die die Freude an der Schöpfung betonen und damit auch das Maßhalten im Vollzug des geistlichen Lebens.

Dass die Impulse der Devotio Moderna auch in Ostfriesland nachweisbar sind, machen die Beiträge von *Matthias Bley* und *Cornel Zwierlein* deutlich. In beiden Beiträgen geht es um die Beziehungen der Devoten zur Reformation. Aber auch ins Königreich Böhmen reicht der Einfluss der Spiritualität der Devotio. *Martin Biersack* zeigt den Einfluss der Devotio Moderna im Humanismus Spaniens auf. In den von diesen Einflüssen geprägten Schriften werden vor allem die persönliche Frömmigkeit und der entsprechende Lebensstil in den Vordergrund gerückt. Die spanische Reformbewegung wurde wesentlich von den Gemeinschaften der Benediktiner, Franziskaner, Dominikaner und Hieronymiten getragen. Die Beiträge von *Koen Goudriaan* und *Fiona Somerset* machen die Beziehung zwischen der Devotio Moderna und der englischen Reformbewegung der Lollarden deutlich.

Mehrfach schon wurden die Beziehungen der Devoten zu verschiedenen Ordensgemeinschaften als Vehikel der grenzüberschreitenden Wirkungen der Bewegung erwähnt. *Michael Oberweis* geht den Kontakten der niederrheinischen Kreuzherren zu den Brüdern des gemeinsamen Lebens nach. Dabei spielt auch das vom Kartäuser Oswald de Corda 1417 verfasste „Opus pacis“ eine Rolle, das die Verflochtenheit der Bibliothekswelt in den spätmittelalterlichen Ordensgemeinschaften und die hohe Qualität der Buchproduktion aufzeigt.

*Mathilde van Dijk* macht in ihrem Beitrag deutlich, wie die Devotio mit der spirituellen Tradition umgegangen ist. Gegenüber vollständigen Textausgaben gab man Sammlungen von Exzerpten den Vorzug (Rapiarien). Eine nicht zu übersehende Textgattung stellen auch die Lieder der Devotio Moderna dar. Diesem Aspekt widmet sich die Studie von *Ulrike Hascher-Burger*, die Motive von Weihnachtsliedern aus einem weiblichen und einem männlichen Kontext als Ausdruck der Frömmigkeit darlegt. Wenn auch der Schwerpunkt der Devotio zweifellos in der persönlichen Frömmigkeit lag, wurde zugleich aber die humanistische Bildung gepflegt, wie *Catrien Santing* in ihrem Beitrag darlegt. *Bert Roest* fasst zu Ende des zweiten Bandes die Ergebnisse des Projekts, vor allem des Bereichs der „Grenzüberschreitungen“, übersichtlich zusammen (Bd. II, 245–262).

Die beiden Bände als Dokumentation des Forschungsprojekts zur Devotio Moderna zeigen eindrucksvoll die Einheit und die Vielfalt des Phänomens auf, wie dies *Nikolaus Staubach* in seinem Überblicksartikel darstellt (Bd. I, 29–56). Die einzelnen Beiträge geben Zeugnis von exzellenten Einzelforschungen. Es sind jedoch Einzelaspekte eines großen Ganzen, das nur erahnbar wird.

Die Erträge dieses Forschungsprojekts wären wesentlich komfortabler verwendbar, wenn dem Gesamtwerk ein Register beigegeben wäre, wobei mir ein Namensregister der zitierten und bearbeiteten Autoren der Devotio Moderna am dringendsten erschiene. Außerdem wäre ein Verzeichnis der Mitarbeiter mit kurzer Information über deren wissenschaftliche Laufbahn und eventuell bisher veröffentlichte Werke wünschenswert. Aber für die Erfüllung dieser Wünsche ist es jetzt offenkundig zu spät. Unabhängig davon werden für weitere Forschungen im Bereich der Devotio Moderna die beiden Bände des Forschungsprojekts wichtige Hinweise liefern.

J. WEISMAYER